

Birgit Hosselmann, Erfurt

Die modernen Ritual Studies als Herausforderung für die Wissenschaft der Liturgie!?

|| Tagungsbericht zur *AKL 2006 in den Niederlanden*

Die letzte Tagung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgikdozentinnen und -dozenten im deutschsprachigen Raum (AKL) war überschrieben mit „Die modernen *Ritual Studies* als Herausforderung für die Liturgiewissenschaft“. Der implizite Ausruf als auch die Fragestellung in der hier gewählten Überschrift gleichen fast schon einem Fazit der einwöchigen Tagung, zu der knapp achtzig Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz, Polen, Tschechien, Belgien und aus den USA in Soesterberg bei Amersfoort in den Niederlanden zusammen kamen.

Theologische und gesellschaftliche Brisanz der modernen Ritual Studies

Im Fokus des Interesses stand nicht nur Begriff und Funktion des Ritus/des Rituals, sondern vor allem auch eine Verhältnisbestimmung von *Ritual Studies* und Liturgiewissenschaft. Da dieser Dialog in der niederländischen Liturgiewissenschaft schon länger sehr fruchtbar geführt wird, boten sich die Niederlande als Tagungsort besonders an. Unabhängig davon veranschaulichte der Sprecher der AKL, Benedikt Kranemann (Erfurt), die gesellschaftliche und theologische Brisanz einer solchen Auseinandersetzung, in dem er sowohl auf die vielfältigen außerkirchliche Ritualangebote hinwies als auch auf das große Angebot von entsprechenden Ritualbüchern und Ratgebern im Buchhandel. So würden sie nicht nur ein großes gesellschaftliches Interesse an Ritualfeiern signalisieren, sondern ebenso zeigen, dass die Kirchen nicht mehr alleinige Anbieter in diesem Bereich sind. Um aber das eigene liturgische Ritualbewusstsein zu schärfen, eigene liturgiewissenschaftliche Kriterien und Perspektiven neu zu bedenken und ggf. weiterzuentwickeln, sei die interdisziplinäre wie die innertheologische Auseinandersetzung um das Verständnis des Rituals unerlässlich, das sich in jüngster Zeit markant verändert.

Ritualverständnis und Ritual Studies

Besaß es bislang normativen Charakter, bestätigte es Bestehendes, zeichnete es sich durch seine Wiederholbarkeit und durch seine Unveränderlichkeit aus, setzte es Tradition, Autorität und hierarchische Ordnung voraus und wirkte es gesellschafts- und identitätsstiftend, so sind dies heute keine Eigenschaften mehr, die einem Ritual zwingend zugeschrieben werden. Diese Erkenntnis verdankt sich nicht zuletzt der Existenz der modernen *Ritual Studies*. Konstitutiv ist für sie die Beschäftigung mit Riten bzw. mit rituellen Handlungen, weshalb mit verschiedenen anderen wissenschaftlichen Disziplinen, wie z.B. der Soziologie, der Anthropologie, der Ethnologie und neuerdings auch der Neurobiologie Allianzen geschlossen werden.

Eine Allianz mit den modernen Ritual Studies

Eine solche liturgiewissenschaftliche Allianz befürwortet auch der niederländische Liturgiewissenschaftler Paul Post (Tilburg). Indem er zunächst die wechselvolle Geschichte mit dem Umgang des Rituals in der Liturgie und in der Liturgiewissenschaft in den letzten vierzig Jahren Revue passieren ließ, analog aber auch die Entstehung und das Anliegen der modernen *Ritual Studies* vorstellte, problematisierte er die Engführung des liturgischen Ritualbegriffs. Es sei zu wenig in den Blick geraten, dass unterschiedliche Gruppen mit stark variierenden Anforderungen an der Liturgie teilnehmen. Um diesen – aber auch der Liturgie insgesamt – in ihren theologischen Aussagen selbst gerechter zu werden, plädierte Post für die Auseinandersetzung mit den modernen *Ritual Studies*. Denn sie böten die gebündelte Möglichkeit, liturgische Rituale neu zu hinterfragen und zu erläutern, und ermöglichen so neue Erkenntnisse.

Neue Ritendefinitionen

Die Frage nach der Bedeutung der *Ritual Studies* für die Liturgiewissenschaft vertiefte der amerikanische Liturgiewissenschaftler Nathan Mitchell. Im Kontext von Guardinis Frage nach der Liturgiefähigkeit des Menschen verdeutlichte er die Notwendigkeit, die bisherige Definition des Begriffs Ritus um verschiedene Varianten zu erweitern. Berücksichtige man neuere Erkenntnisse der *Ritual Studies*, so sei ein Ritus veränderbar, variabel und auf verschiedene Situationen hin abstimmbar. Damit beachte er sowohl die Belange von Einzelnen wie von Gruppen. Vor dem Hintergrund solcher rituellen Potentiale schreibt Mitchell den Aussagen der Liturgiekonstitution (insbesondere SC 37–40) überaus polyphonen Charakter zu. Auf diese Weise würde offensichtlich, dass es nicht nur eine Form von Liturgie („one size fits all“) geben könne, vielmehr verstärkt kulturelle Varianten und entsprechende Adaptionen unentbehrlich seien, weshalb auch die Forderungen nach Inkulturation der Liturgie immer nachdrücklicher würden.

Kulturation statt Inkulturation

Weniger gegen diese Forderung als vielmehr gegen den Begriff der Inkulturation votierte der Tilburger emeritierte Liturgiewissenschaftler Gerard Lukken. Er problematisierte vor allem seine Dynamik, da nach ihm die transkulturelle Dimension der Liturgie – in einer Bewegung von oben nach unten – „in“ eine „Kultur“ eingefügt, ihr übergestülpt würde. Lukken bevorzugte vielmehr den neutraleren Begriff der „Kulturation“, der einen größeren Blickwinkel ermögliche. So werde nicht nur von der jeweils gewachsenen Kultur nach der transkulturellen Dimension Gottes gefragt (von oben nach unten – „transdeszendente“), sondern vor allem auch nach seiner Immanenz (von unten nach oben – „transaszendente“). Dadurch differenziere sich auch das Verständnis vom Ritual. In einer globalisierten Welt zeichnet es sich durch seine Flexibilität, Dynamik und seine auf die Person hin abgestimmte Formgebung aus, wodurch jedem rituellen Handeln Einmaligkeit zukomme.

Ritualdynamik und Internet

Aus Sicht des Religionswissenschaftlers unterstrich Gregor Ahn (Heidelberg) ebenfalls die Forderung, den Ritualbegriff umfassender zu definieren. So zeigten neuste Forschungen, dass sich Rituale seit jeher immer wieder veränderten, Handlungen umgedeutet würden und sich dem jeweiligen Zeitalter anpassen. Damit sei die Dynamik von Ritualen eher

als Normal- denn als Sonderfall zu bezeichnen. Ahn verdeutlichte dies am Beispiel des Internets. Dort präsentierten sich weniger die Großkirchen als vor allem individualreligiöse Gruppen, die nach patchworkartigen Mustern ihre religiösen Vorstellungen vermittelten und in ihr jeweiliges Ritualverständnis einführten. Dies geschehe sowohl einseitig mit Informationen über die jeweilige Religion (Religion-Online) als auch durch die Nutzung von interaktiven Internetseiten (Online-Religion), bei der man z. B. via Mausklick eine Kerze anzünden kann. Auf diese Weise spiegle das Internet nicht nur auf Religion bezogene Prozesse, vielmehr belege es, dass gesellschaftliche Modernisierungsschübe nicht zur Enritualisierung der Gesellschaft führten, sondern eher innovative Transformationsprozesse auslösten.

Gemeinsame Zielsetzung

War es Ahns Absicht mit religionswissenschaftlicher Methodik die Dynamik des Ritualbegriffs zu diagnostizieren, so fragte der Tilburger Liturgiewissenschaftler Louis van Tongeren aus methodischer Sicht der *Ritual Studies* als auch vor allem aus methodischer Sicht der Liturgiegeschichtsforschung, wie ein Ritual Gestalt annimmt und vollzogen wird. Gaben hierüber zunächst allein die liturgischen Bücher Auskunft, galten sie zunächst als einzige relevante Quelle, so zeigte Tongeren, dass sich nicht nur der Quellenbestand um den liturgischen Kommentar und liturgische Monumente (Kirchen, Baptisterien, liturgische Kleidung u. a.) erweitert habe, sondern dass auch die Methodenvielfalt durch Anleihen aus anderen Wissenschaftsbereichen wie z. B. der Literaturwissenschaft, der Archäologie, der Ikonographie gewachsen sei. Durch Zuhilfenahme weiterer Quellen und anderer Methoden seien somit neue Ergebnisse, aber vor allem auch noch konkretere Fragestellungen möglich geworden.

Empirische liturgiewissenschaftliche Forschung

Als eine vor allem für die gegenwärtige und zukünftige Liturgiewissenschaft wichtige Methode stellte der Nimwegener Praktische Theologe Chris Hermans die empirisch-liturgiewissenschaftliche Forschung vor. Zugrunde legt er dafür die Pole „Idee“ (Theorie) und „Daten“ fest. Damit stehen sich abstrakte Ideen und konkrete Daten gegenüber, die über einen „analytischen Rahmen“ in Beziehung gebracht werden. Dieser Rahmen setzt sich zusammen aus interdisziplinären Fragestellungen, hermeneutischen und empirischen Überlegungen, um somit sowohl normative Aussagen als auch zukunftsfähige liturgische Wege zu ermöglichen. Am Beispiel des Wetters bei einer Eucharistiefeier auf dem Weltjugendtage 2002 in Toronto verdeutlichte Hermans, inwiefern die einzelnen Rahmenbedingungen und Fragestellungen bedacht werden müssten, damit normative Aussagen nicht verfälscht werden. Regnete es noch während des Wortgottesdiensts, erschien passend zur Eucharistiefeier die Sonne. Dieser Wetterumschwung beeinflusste die Auswertung des Gottesdienstes, er wurde von vielen Teilnehmern als göttliches Zeichen verstanden.

Trennungserfahrung

Im Kontext der *Ritual Studies* siedelte Andreas Odenthal seine theologischen und psychoanalytischen Überlegungen zur Liturgie an. Er ging aus von Trennungserfahrungen, die sowohl der Mensch als auch der Christ in seiner Existenz erfährt.

Vor diesem Hintergrund gewinnt nicht nur die Frage nach dem Umgang des Einzelnen mit Trennungserfahrungen an Gewicht, sondern auch die Frage nach dem Gedächtnis Jesu Christi und der Erfahrung mit ihm im liturgischen Tun. Indem in der Liturgie das Pascha-Mysterium gefeiert und auch eine lange Glaubenstradition lebendig wird, besteht die Möglichkeit, sich nicht nur in den Erfahrungen einer langen Glaubensgeschichte, sondern auch diese Erfahrungen in einem größeren Sinnhorizont einzuordnen. Die Spannung, die sich aus der Erfahrung der Gottesnähe aber auch der Trennung ergibt, ist jedoch letztlich konstitutiv für die christliche Existenz und die gefeierte Liturgie.

Stellenwert des Rituals in der sozialen Anthropologie

Der belgische Anthropologe Valeer Neckebrouck (Löwen) fragte nach dem Stellenwert und der Definition des Rituals in der sozialen Anthropologie. Dabei verwies er zunächst auf die von jeher umstrittene Frage nach der Stellung des Rituals in der anthropologischen Forschung und verdeutlichte zugleich die schwierige Frage nach der Bedeutung des Rituals in der Gegenwart. Um einen exakten Begriff und einen genauen Stellenwert des Rituals vor sozialem, aber auch vor christlichem Hintergrund zu gewinnen, diskutierte er den je unterschiedlichen anthropologischen Erkenntnisgewinn von Begriffsgegenüberstellungen wie z. B. den von Ritus und Zeremonie und Ritual und Pseudo-Ritual.

Riten in multikulturellen Kontexten

In die multikulturelle Situation der Niederlande führte schließlich der Tilburger Theologe Herman Beck ein. Am Beispiel muslimischer Migranten zeichnete er die sich verändernde Bedeutung des eigenen Glaubens und der eigenen Riten in einem anderen sozialen und multikulturellen Kontext nach. Sie ist gekennzeichnet von Veränderung und Anpassung. So haben niederländische Muslime alle Rechte und Pflichten wie andere Niederländer auch, doch zugleich soll die eigene Glaubenstradition mit ihren Riten berücksichtigt und in den Lebensalltag eingebunden werden. Den Spagat zwischen bürgerlichem und religiösem Dasein verdeutlichte Beck u. a. am Beispiel des traditionellen Fastens im Ramadan. Richtet sich das offizielle Leben im Islam an die Anforderungen des Ramadan, so spielt dies in den Niederlanden keine Rolle. In der Schule und bei der Arbeit wird darauf keine Rücksicht genommen. Ableiten lassen sich laut Beck hieraus zwei generelle Aussagen: Nicht nur Glauben und Ritual gehören zusammen, sondern Glaube und Ritual sind in ihrem Ausdruck veränderbar. Sie können und werden sich an äußere und gesellschaftliche Kontexte anpassen (müssen).

Resümee

Nicht nur die verschiedenen Hauptreferate, auch die verschiedenen Diskussionen und die einzelnen Kurzreferate haben es gezeigt: Die *Ritual Studies* fordern die Liturgiewissenschaft heraus! Offensichtlich hat sich die Definition des „Ritus“ gewandelt und erweitert. Alleinstellungsmerkmale wie „unveränderbar“ und „wiederholbar“ haben in ihrer bisherigen Form ausgedient. Auch verspricht der intensivere Dialog mit den anderen Wissenschaftsbereichen der *Ritual Studies* gewinnbringend zu sein. So haben die unterschiedlichen Tagungsbeiträge neue Facetten im Ritualdiskurs offen gelegt. Zugleich wurde aber auch deutlich, welches Potential sich in der Liturgiewissenschaft selbst verbirgt und welche zukünftigen Aufgaben ihr bevorstehen.